

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– Juli 2025 –

Transformation. Von der Dynamik christlicher Spiritualität, hg. v. Thomas MÖLLENBECK / Ludger SCHULTE. – Münster: Aschendorff 2024. 277 S., geb. € 52,00 ISBN: 978-3-402-25025-9

Das Wort Transformation begegnet derzeit fast überall, alles scheint (irgendwie) in Transformation begriffen zu sein. Manche sind dieses Wortes inzwischen überdrüssig. Liegt das möglicherweise daran, dass oftmals dann von Transformation die Rede ist, wenn im Ergebnis meist Einschränkungen und Verzicht gemeint sind?

Die Dozierenden der Philos.-Theol. Hochschule der Deutschen Kapuziner in Münster nehmen den Begriff als ein spirituelles Geschehen zwischen Gott und Mensch auf und verstehen ihn abseits der bedrängenden (und auch aufgeregten) Tagesaktualitäten als eine existentielle Dynamik, die „Gewinn“ verspricht, denn: „Der christliche Glaube ist eine Wandlungsreligion. Er ist Leben in und am Übergang.“ (7) Die hier abgedruckten Beiträge wurden an einem Studientag im Dezember 2022 gehalten und sind in zwei Abteilungen gegliedert: Im ersten geht es um Transformationen, die an biblischen oder historischen Personen verdeutlicht werden, im zweiten um die Dynamik christl. Spiritualität, die sich heute erkennen und erfahren lässt. Ihnen voraus geht ein grundlegender Beitrag von *Christoph Benke* über die „Transformation und Nachfolge Jesu. Biblische und glaubensgeschichtliche Erkundungen“.

Es folgen nun einzelne Darstellung von Transformationen: *Gerhard Hotze* geht der „Verwandlung in das Bild Christi (2 Kor 3,18)“ nach, er stellt die These auf: „Das christliche Verwandlungsmotiv hat österliche Wurzeln; es leitet sich fundamental von der Auferweckung Jesu, des Christus her. Die im Geschehen von Tod und Auferweckung erfolgte *transformatio* des Jesus von Nazareth in den auferstandenen Christus ist gleichsam die Basis-Transformation.“ (45) *Christian Uhrig* erörtert die Sinnesänderung bzw. die „Transformation anhand Justin des Märtyrers“, der mithilfe der Philos. die Wahrheit und das Glück sucht, sie aber durch die Begegnung mit den Lehren Jesu Christi im Tun der Wahrheit findet. *Nikolaus Kuster OFM Cap* stellt die „Transformationen des Franziskus stigmatizatus“ vor. Kuster setzt sich mit Volker Leppins Darstellung der Transformationen des Franziskus auseinander, der eher psychologisch argumentiert, wohingegen Kuster die spirituelle Dimension dieses Geschehens hervorhebt. *Thomas Eggersperger OP* stellt den „Gehorsam als Transformationsmedium“ bei Meister Eckhart vor. Eckhart lehrt, dass der Mensch das Loslassen üben soll, damit Gott für den Menschen das will, was Gott für sich selbst will. Die Frage ist also nicht: „Was will Gott von mir?“ Sondern: „Was will Gott von sich selbst?“ (92) Eggersperger hält fest, dass Eckhart „den Diener des Gehorsams zu einem Befreiten“ macht. „Das könnte der Nucleus der Eckhart'schen Theologie sein, der sie so zeitgemäß macht.“ (95) *Mariano Delgado* geht der „Verwandlung des

Menschen durch mystische Erfahrung“ nach und macht sie deutlich anhand von Teresa von Ávila und Johannes vom Kreuz. Es geht um die *deificatio*, darum, dass der Geliebte dem Geliebten gleichgestaltet wird.

Nach diesen Abhandlungen zu den Transformationsprozessen folgen nun die Beiträge, die sich der Dynamik christlicher Spiritualität widmen. Hier geht es nicht vorrangig um (historische) Personen, sondern um gegenwärtige Fragen und Zustände. Gleich der erste Beitrag von *Martin Kirschner* über „Krise und Transformation als spirituelle und politische Herausforderung“ zeigt, dass es derzeit zu viele und zu umfassende Krisen gibt. Es geht Kirschner daher um eine politische Spiritualität, die er als Herausforderung formuliert: Erstens, sich der Herausforderung der Krisen stellen und aussetzen und nicht leugnen oder Sündenböcke suchen. Zweitens die Erfahrung der Ohnmacht und Ratlosigkeit zulassen und nicht durch Aktionismus überspielen. Drittens widerstrebende Deutungen und Handlungsoptionen zulassen und sich für ein unbekanntes Drittes, etwas Neues öffnen (131–134). *Ludger Schulte OFM Cap* befasst sich mit der „Eucharistie als Transformationsweg“ des neuen Menschen. Dabei geht es nicht um eine ethische Zählung des Menschen zu gesellschaftskonformem Leben, sondern um eine Verwandlung vom alten zu einem neuen Menschen – nicht zu einem besseren, sondern zu einem anderen Menschen. *Steffen Jürgens* geht „dem Wachstum und der Reifung im geistlichen Leben“ nach. Er schreibt aus der Sicht eines Gemeindeseelsorgers. Seine Erfahrung und Praxis geistlicher Begleitung und Seelsorge wird in seinem Beitrag sehr deutlich. Denn Jürgens fragt: Warum „bleiben so viele Menschen im Kinderglauben stecken? Wie wird man im Glauben erwachsen?“ (164) Wohl nur dann, wenn man den Übergang vom magischen Kinderglauben, der meint, Gott beeinflussen zu können, der aber zugleich Angst vor Gott hat, zu einem Erwachsenenglauben entwickelt, der „Gott als ein liebendes, aber auch herausforderndes Du“ erfährt, „dem er sich in Freiheit anvertrauen kann. In der Mystik ist Gott der immer Größere, er spricht und hört, er zwingt zu nichts, lässt sich aber auch nicht für eigene Zwecke gebrauchen und damit kleinmachen.“ (164) Dass viele ihren Kinderglauben verlieren und keinen Erwachsenenglauben entwickeln, liegt wohl auch daran, dass die Pubertierenden und jungen Erwachsenen keine Vorbilder erleben, die selbst im Glauben erwachsen sind. In diesem Sinne finden sich in diesem Beitrag sehr deutliche Worte („Glaube ist kein Zustand, sondern ein Weg.“ [163], „Beten verändert weder Gott noch die Welt, sondern es verändert den Betenden.“ [168], „Kinder lernen durch Nachahmung, Erwachsene durch Reflexion.“ [169]), und manches Mal vermutlich auch verletzende Worte („Mein Eindruck ist, dass die katholische Kirche gerade deshalb so reformunfähig ist, weil viele ihrer leitenden Persönlichkeiten ängstlich statt mutig, müde statt vital, kindlich statt erwachsen sind, mehr Kirchenmutterstöhnchen als Männer des Glaubens.“ [174]). Dieser Beitrag macht verständlich, warum im Kontext einer modernen, säkularisierten Gesellschaft ein Kinderglaube nicht überlebensfähig ist. *Michael Utsch* geht der „spirituellen Transformation aus religionspsychologischer Sicht“ nach. Da Krisen ein elementarer Bestandteil der Persönlichkeitsentwicklung sind, ist die Interdependenz mit dem Glauben und seinen Gottesbildern von besonderer Bedeutung, die auch empirisch erhoben wird. *Rudolf Hein OPraem* geht der „transformativen Kraft der Tugend“ nach und beschreibt sie als *sittliche Coolness* mit Blick auf junge Menschen. *Michael Höffner* nimmt den Titel eines Werkes von Peter Sloterdijk auf und formuliert ihn zur Frage um: „Du *musst* dein Leben ändern?“ (209). Sloterdijk plädiert für eine Selbstoptimierung. Höffner sieht darin den Wunsch, ein perfekter Mensch zu werden. Darum setzt er nicht auf ein wie auch immer geartetes imperatives Müssen, sondern auf eine Anziehungskraft, die ein Dürfen eröffnet und das Spannungsfeld von Verfügbarkeit und

Unverfügbarkeit nicht imperativisch verneint. *Thomas Dienberg* erörtert die „transformative Kraft der Spiritualität als Bindeglied zwischen (christlicher) Spiritualität und Leadership“. Er geht davon aus, dass eine Führungskraft, „die sich nicht von den Mitarbeitenden und ihren Nöten, ihren Fragen und ihrem So-Sein berühren lässt, [...] keine gute Führungskraft sein (kann).“ (231) Denn wenn Veränderungsprozesse anstehen, ist Vertrauen in die Führungskraft gefragt, damit eine solche Transformation gelingen kann. *Thomas Möllenbeck* geht der „Konversion als Transformationsprozess“ nach und legt dafür Konversionserzählungen von John Henry Newman, der 1845 von der anglikanischen zur röm.-kath. Kirche konvertierte, und von Augustinus zugrunde. „Die Konversion ist bei Newman also – wie bei Augustinus – der Unterscheidungs- und Entscheidungspunkt in einem Transformationsprozess, der von der dem Menschen eigenen Herzensunruhe und Wahrheitsliebe in Gang gehalten wird, bis er dort ist, wo ihn der ‚Ruf des Mensch gewordenen Gottes Jesus Christus‘ haben will.“ (271)

Diese Aufsatzsammlung vermittelt mithilfe vieler Perspektiven eine umsichtige Anschauung dessen, was unter Transformation im christl., spirituellen Sinn verstanden werden kann. Ihre Stärke liegt in der zugrunde gelegten geistlichen Sichtweise. Dabei handelt es sich nicht um eine nachklappende Sicht, die im Anschluss an psychologische, pädagogische, kulturwissenschaftliche, soziologische etc. Argumente auch noch hinzukommt. Hier verbindet sich die ganz praktische Seite des geistlichen Lebens in Hinblick auf Transformationen mit profunder theol. Reflexion.

Über den Autor:

Jörg Neijenhuis, Dr., Professor für Praktische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg (joerg.neijenhuis@ts.uni-heidelberg.de)